



CORSO



MAIKEN NIELSEN

TRAMPEN

*Durch die Welt
mit Neugier und Glück*



CORSO



Berlin

MÜNCHEN

GO

MÜNCHEN

Bomb

M


München

GO

Nürnberg

München

STRICHUNG
Stuttgart
der s



AUFFAHRT	› 9	47	› BUNTE REPUBLIK DEUTSCHLAND
EXODUS	› 10	56	› ONCE UPON A TIME IN THE SOUTHWEST
DAS PLANUNGS-PARADOXON	› 13	61	› LIEBE UND TOD IN ENGLAND
DAS BUCH DER KÖNIGE	› 14	68	› WUNDERSAME FRANZÖSISCHE AUTOMOBILE
QUO VADIS?	› 18	74	› JAPANESE WHISPERS
FÜHRERSCHEINKONTROLLE IM KOSOVO	› 21	88	› WORTLOSE VERSTÄNDIGUNG
ENTROPIE IN SKANDINAVIEN	› 28	91	› ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM
GRENZWERTIGE ERFAHRUNGEN	› 31	95	› ZIELORT ERREICHT
RAUSCHHAFTES SKANDINAVIEN	› 35	98	› MINZTEE UND WÜSTENWIND
REISEN OHNE RÄDER	› 39	105	› TRAMPEN HEUTZUTAGE

*I don't know where I'll be tomorrow,
but I know I'm on my way.*

AUS SINES TAGEBUCH

▶ **AUFFAHRT**

Eine Geschichte von der Straße geht so: 1980 nimmt in Niedersachsen ein Autofahrer einen Tramper mit, der ihm nach einiger Zeit seltsam erscheint. Unter einem Vorwand steuert der Fahrer den nächsten Ort an, und die Wege der beiden trennen sich. Als er zu Hause ankommt und sein Auto ausräumt, entdeckt er im Fach der Beifahrertür ein langes Messer mit Blutspuren. Am nächsten Tag erfährt er, dass ein Autofahrer in der Nähe von Hannover erstochen aufgefunden wurde. In den Nachrichten wird vor einem mit Messern bewaffneten Tramper gewarnt.

Und noch so eine Geschichte: An einem hessischen Rastplatz nimmt ein Autofahrer eine Tramperin mit, die ein kleines Kaff in der Nähe von Mainz ansteuert. Weil es schon dunkel ist, willigt er ein, von der Autobahn abzufahren, um sie nach Hause zu bringen. Zurück auf der Autobahn, sieht er Blaulichter zucken. Während er den Schlenker für die Tramperin gefahren ist, hat sich eine Massenkarambolage ereignet. Wäre er seinen Weg wie vorgesehen weitergefahren, so wäre er jetzt wahrscheinlich tot.

Fast jeder kennt so eine Geschichte, und sie tragen sich nicht nur in Niedersachsen oder in Hessen zu. Manche Tramper-Anekdoten handeln von paranormalen Erscheinungen, von gestorbenen Trampnern, die an der Unfallstelle wieder auftauchen und erneut mitgenommen werden möchten, von Phantomstraßen und Schicksalsfahrten.

Aber vor allem gibt es die vielen realen Anhaltergeschichten. Sie handeln von Fremden, die sich in der Enge eines Fahrzeugs ihr Leben erzählen. Die einander Beichten abnehmen, sich neu erfinden, ihr Fernweh ausloten und sich selbst im Schweigen noch nahe sind.

In ein unbekanntes Auto einzusteigen, nicht zu wissen, wann man ankommt und ob sich das Reiseziel unterwegs vielleicht ändert, ist ein Abenteuer. Jede Fahrt bedeutet, in eine neue Welt einzutauchen, sich auf jemand anderen einzulassen, und es bedeutet manchmal auch Gefahr. Ein paar Jahrzehnte lang haben in Europa, den Vereinigten Staaten und Australien Hunderttausende von Menschen nach dieser speziellen Art von Abenteuer auf der Straße gesucht. Die meisten von ihnen hat es für immer verändert.

EXODUS

1984 hat meine Freundin Sine zwischen Oslo und Bærum etwas Irres erlebt. Nachdem sie eine halbe Ewigkeit im strömenden Regen gestanden hatte, landete sie im Wagen eines älteren Herrn, der keiner anderen Sprache als des Norwegischen mächtig war. Nachdem sie beide an Basisfragen wie denen nach Fahrtrichtung, Herkunft und Wohlergehen gescheitert waren, richtete der Fahrer erneut das Wort an sie. Mit der international anerkannten Geste des Bedauerns – hochgezogene Schultern, Handinnenflächen weisen nach oben – versuchte Sine ihm deutlich zu machen, dass sie ihn nicht verstand. Daraufhin stellte der Mann seine Julio-Iglesias-Kassette leiser und wiederholte seine Frage, diesmal etwas drängender. Wieder erklärte Sine, dass sie leider nur Deutsch und Englisch spreche. Es schien eine Frage von eminenter Wichtigkeit zu sein, die der Fahrer beantwortet zu haben wünschte, denn er wiederholte sie laut und – wie Sine fand – für einen Norweger ungewöhnlich gestenreich. Aus seinem Tonfall schloss sie, dass es sich um eine Frage handelte, auf die es nur zwei Antwortmöglichkeiten gab: ja oder nein. Sie entschied sich für die zweite Möglichkeit. Daraufhin verlangsamte der Mann die Fahrt und tat seine grenzenlose Verwunderung kund. Dann wiederholte er die Frage. Sine schwante, dass sie die falsche Antwort gegeben hatte, und antwortete diesmal mit ja. Daraufhin griff der

Fahrer ihr beherzt an die linke Brust. Den Trick mit dem Ellenbogen in den Solarplexus, den Sine daraufhin ausprobierte, brachte den Wagen ins Schlingern. Nachdem der Mann sich einigermaßen gefangen hatte, bewies er dann doch recht gute Kenntnisse des Englischen. Mit einem zutiefst gekränkten Ausdruck im Gesicht rechtfertigte er sich: »Aber ich habe Sie doch extra vorher gefragt!«

Diese Geschichte, obschon recht unheilig, enthält für all jene, die für ihr Leben gern per Anhalter reisten, die Genesis einiger Autofahrer-Gebote. Zusammen mit den anderen Geschichten, die Sine und ihr Klassenkamerad Max unterwegs erlebten, kamen sie insgesamt auf zehn.

1. Ich bin der Tramper, deine Unterhaltung.
2. Du kannst neben mir gern noch ein paar andere Tramper im Auto haben.
3. Du sollst nicht die Zentralverriegelung betätigen, nachdem ich eingestiegen bin.
4. Es wäre schön, wenn wir uns über die Fahrtrichtung einig wären.
5. Du sollst nicht Julio Iglesias hören.
6. Du sollst nicht morden.
7. Wie du es mit deiner Ehe hältst, ist mir egal. Aber mich lass aus dem Spiel.
8. Du sollst mich nicht irgendwo absetzen, von wo ich nicht wieder wegkomme.
9. Du sollst dich während der Fahrt nicht immerfort deiner rühmen.
10. Schön (in der Regel), dass es dich gibt.

Im Gegensatz zu den biblischen Geboten sind diese hier ein wenig in Vergessenheit geraten. Was mit der Reiseart zusammenhängt, für die sie einmal galten. Trampen als Reiseform ist vor allem ein Phänomen des 20. Jahrhunderts – so wie Plattenspieler, Mondflüge und die Dauer-

welle für den Herrn oder – in einer Parallelwelt – 30 Jahre lang Urlaub am Wolfgangsee. Wer per Anhalter fuhr, hatte die Chance, seine vertrauten Kreise zu verlassen und in Umstände geworfen zu werden, von denen er vorher nicht einmal wusste, dass es sie gab. Jeder, der etwas auf sich und seinen Abenteuergeist gab, ist per Anhalter gefahren, aber es gab auch Menschen, die diese Art der Fortbewegung zur Kunstform erhoben.

Sine und Max schlossen am Tag ihrer letzten Prüfung zur Hochschulreife eine Wette ab: Wer bis zum Frühjahr des nächsten Jahres mehr Hauptstädte per Anhalter erreichen würde, hätte gewonnen. Als Nachweis sollte eine abgestempelte Postkarte aus der jeweiligen Stadt gelten. Max war aufgrund seiner abnorm hohen Dioptrienzahl von der Bundeswehr als untauglich ausgemustert worden und hatte deshalb Zeit. Die Missgünstigeren unter den Mitschülern spotteten, dass er die Länder, die er durchquerte, ohnehin nicht erkennen würde, räumten ihm aber gute Siegerchancen ein. Schließlich war es möglich, dass Sine das Reisen gewisser als bedenklich einzustufenden Gegenden nicht unbeschadet überstehen würde. Auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es noch einige europäische Gebiete, die zu durchqueren das Mitführen kleinerer Waffen notwendig machte, aber das gehörte ja zum Reiz der Zufallsreisen dazu. Sine und Max wetteten um die ersten drei Monatsmieten in der Stadt ihres zukünftigen Ausbildungsplatzes, und die ganze Stufe wettete mit.

Ich war mir sicher, dass Sine bei der Sache im Vorteil war. Schließlich würde eine junge Frau viel häufiger mitgenommen werden. Wer hingegen Max in sein Auto einlud, der hatte entweder ein gut begründetes wissenschaftliches Interesse an genetischen Defekten oder ein Mutter-Teresa-Herz.

Sine und Max verabredeten, sich an einem bestimmten Tag im April des nächsten Jahres im marokkanischen Essaouira zu treffen, und zwar in einem Restaurant, in dem man angeblich Wasserpfeife rauchen konnte. Eine Woche später machten sich die beiden auf den Weg.

▶ **DAS PLANUNGS-PARADOXON**

Es ist ein von der Forschung bislang vernachlässigtes Phänomen, dass das Trampen in Ländern, in denen hohe Planungssicherheit, Disziplin und Ordnung herrschen, eine viel größere Rolle gespielt hat als in Ländern, die von Haus aus chaotisch waren. Die Autobahnauffahrten und Raststätten waren im Europa der 1960er- bis 80er-Jahre voll mit Trampnern aus Deutschland, den Niederlanden, England und Skandinavien. Abertausende von arbeits skeptischen Jungreisenden mit bildungsbürgerlichem Hintergrund zogen die Fahrt ins Ungewisse ohne Vorbuchung und Reiserücktrittsversicherung einem durchgetimten Aufenthalt in Universitäten, Unternehmen und Elternhäusern vor. Sine war ein Paradebeispiel für diese Gattung Mensch: Aufgewachsen in einem ruhigen Hamburger Vorort, war sie von Kindheit an mit einem Stundenplan vertraut, der ihr ein höchstmögliches Maß an Selbstdisziplin abverlangte. Sine hatte nur zwei Möglichkeiten: sich darein zu fügen oder aber eine Karriere als Chaotin einzuschlagen, die ihr Glück nur auf Wegen finden konnte, für die es keinen Fahrplan gab. Sie wählte Letztere.

Mit Max verhielt es sich ähnlich. Nachdem seine Eltern einsehen mussten, dass eine Sehbehinderung nicht automatisch zum Ausgangspunkt einer musikalischen Laufbahn à la Stevie Wonder gerät, hegten sie die Hoffnung, ihr Sohn würde zumindest ein mathematisch-logisches Geschick entwickeln. So musste er jedes Jahr an »Jugend forscht«-Wettbewerben teilnehmen. Dabei und noch mehr während des ihm verhassten Physikunterrichts erkannte Max, dass Zeit in der Tat etwas total Dehnbares war.

Eine streng durchgeplante Kindheit im Wirtschaftswunderland, eine Jugend mit maximaler Katastrophenvermeidung – auch Max düsterte es jetzt, wo er endlich erwachsen war, nach Abenteuer und schrankenlosem Tun.

Warum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts so wenige Jugoslawen und Sizilianer per Anhalter durch Europa reisten, könnte eine einfache Erklärung haben: Die Aussicht, von dem Angehörigen einer

anderen Ethnie oder einem wütenden Mitglied der Camorra niedergeschossen zu werden, scheint dem Wunsch, von Unbekannten mitgenommen zu werden, abträglich gewesen zu sein.

▶ DAS BUCH DER KÖNIGE

Mit dem unbedingten Willen zur Rebellion ist die Begeisterung, fremde Gegenden per Anhalter zu bereisen und grenzüberschreitende Erfahrungen zu sammeln, sicher nicht allein zu erklären. Vor allem nicht zwischen Rhein und Oder. Spätestens ab 1961 erregte das Thema Grenze deutsche Gemüter. Die Mauer trennte Familien und setzte Gesellschaftssysteme sichtbar voneinander ab. Grenzen zu überwinden war in der Folgezeit eine Aufgabe von politischer Dimension. Dass es dann vor allem die Grenzen nach Norden, Westen und Süden waren, die bundesrepublikanische Reisende überquerten, würden Anhänger der Psychoanalyse als Übersprungshandlung bewerten. Fest steht: Grenzen hatten im Bewusstsein der Deutschen einen negativen Beigeschmack.

Die *Kings of the Road*, die in den Sechziger-, Siebziger- und Achtzigerjahren Autofahrer zum Anhalten bewegten, hatten aber noch ganz andere Gründe für diese Fortbewegungsart. Die wichtigsten waren:

- Wer mit einem winzigen Budget lange Strecken abreißen will, hat nur die Wahl zwischen Trampen und Schwarzfahren.
- Schwarzfahren wird bestraft.
- Nirgendwo sonst kann man sich so grundlegend neu erfinden wie in einem geschlossenen Raum mit einem Unbekannten, der nichts über einen weiß.
- Man kann sich beim Trampen gut das soziale Nerdsein abtrainieren, schließlich lernt man alle paar Stunden jemand Neuen kennen, und zu dem sollte man möglichst nett sein.
- Man kann beim Trampen auf sehr interessante Leute treffen.
- Man kann seine Fremdsprachenkenntnisse ausbauen.

- Wer per Anhalter fährt, kann mit seinen Reifenwechselfähigkeiten oder sonstigen mechanischen Kenntnissen viel Anerkennung ernten.
- Trampen ist ein tolles Gefahren-Abwehr-Training – besonders für Frauen
- Es wird selten langweilig.
- Falls es dann aber doch mal langweilig wird (etwa bei einem zehnstündigen Aufenthalt an einer Autobahnauffahrt), muss man Mittel und Wege finden, um mit Hunger, Durst, Kälte oder Hitze klarzukommen, und da wird es dann ja meist wieder interessant.

All das führte natürlich zu einem anspruchsvollen Anforderungsprofil. Sollte die Tätigkeit des Trampers als Stellenangebot formuliert werden, sähe es folgendermaßen aus:

Gesucht werden für unsere europäischen Autobahnen
zum nächstmöglichen Zeitpunkt

ein(e) Trampler/in

Arbeitszeit: Vollzeit mit Gleitstunden

Ihr Aufgabenbereich: Pkw- und Lkw-Fahrer/innen anhalten und sie so unterhalten,
dass sie am Steuer nicht einschlafen.

Ihre Qualifikation: Sie sollten idealerweise über Basiskenntnisse im Lesen von Land- und Straßenkarten verfügen. Außerdem: verhandlungssicheres Englisch (ausgenommen im Einsatzgebiet Frankreich; da nur Französisch), Verantwortungs- und Reisebereitschaft, Teamfähigkeit sowie ein großes Maß an Flexibilität. Berufserfahrung in vergleichbarem Umfeld, Grundkurs in Selbstverteidigung vorteilhaft.

Wenn Sie diese Aufgaben reizen und Sie die Anforderungen erfüllen,
senden Sie uns bitte Ihre aussagekräftige Bewerbung.

Doch das Reisen per Anhalter befindet sich eben außerhalb eines Systems von Angebot und Nachfrage, überhaupt außerhalb jeder bis jetzt bekannten wirtschaftlichen Ordnung, und genau das ist es ja, was allen Beteiligten immer wieder aufregende Möglichkeiten eröffnet hat.

LE MAN
ORLÉANS

ORLY
LYON

PÉRIPHÉRIQUE EST
P^{TE} DE GENTILLY

CROIX DE BERNY

ANS



QUO VADIS?

Dass es das Dritte Reich gegeben hat, war deutschen Trampem im Ausland noch Jahrzehnte später sehr unangenehm. In Ländern, die im 20. Jahrhundert ihren eigenen Diktator gehabt hatten, wurde mit einem wissenden Lächeln über dieses Kapitel der Landesgeschichte hinweggesehen, in allen anderen (vor allem in Frankreich, den Niederlanden und England) gab es noch recht lange Gesprächsbedarf. Die einfachste Möglichkeit, sich als Deutscher Situationen zu entziehen, in denen man nicht mit einem kräftig ausgestoßenen *Heil!*, *Jawoll!* oder alternativ einem chaplinesk intonierten *Sauerkraut!* konfrontiert wurde, bestand darin, seine deutsche Herkunft schlichtweg zu leugnen, was aber auch irgendwie feige ist. Noch in den Achtzigerjahren überraschten einen viele französische Autofahrer mit der Mitteilung, sie wären in der *Résistance* organisiert gewesen, was man ihnen altersmäßig gar nicht ansah. Immerhin konnte man sich als Trampem die Situation dahingehend schönreden, dass Trampem auch der Völkerverständigung zuträglich ist und dass die Autofahrer in den ehemals von Deutschen besetzten oder bombardierten Gebieten am Ende erkennen würden, dass nicht alle Teutonen Vandalen sind.

Sine und Max hatten sich zwar nicht explizit darauf geeinigt, bei ihrer Wettreise die Länder des Warschauer Paktes auszulassen, aber es verstand sich von selbst, dass man da nicht einfach reinfuhr. Die Sache bedurfte immerhin komplizierter Vorbereitungen: Visum beantragen und bewilligt bekommen, eine bestimmte Menge Geld pro Aufenthaltstag vorweisen können, Handgepäck nach Kaugummi, Schokoriegeln und anderen kapitalistischen Propagandamitteln durchsuchen, bevor man sich einer der östlichen Grenzen näherte und dergleichen Unbill mehr. Geld war für die beiden ohnehin ein Problem, da sie keines hatten und nur hoffen konnten, unterwegs welches zu verdienen, im Tausch gegen ihre Arbeitskraft.

Um in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Länder durchqueren zu können, bot sich natürlich die Strecke der Zwerge zwischen Belgien

und Spanien an: Luxemburg, Liechtenstein, Monaco und Andorra. Sine war jedoch so klug, diese Route auf die weniger heißen Monate im Jahr zu verlegen und brach im Juni in Richtung Norden auf. Skandinavien, so erkannte sie aber spätestens nach dem Zwischenfall zwischen Oslo und Bærum, waren nicht durchgängig die gutmütigen Blondchen, deren sozialdemokratisch geprägter weicher Kern unter einer rauen Wikingerschale steckte, aber dafür war Norwegen das vollendete Trampemparadies, denn ein häufig verkehrendes öffentliches Nahverkehrssystem hätte bei nur einem Dutzend Einwohnern pro Quadratkilometer defizitär gearbeitet, weshalb die Norweger entweder trampemten oder selbst mit dem Auto fuhren. Paradiesisch war Norwegen zumindest bis Oktober. Ab dann war die einzige Autobahn, die in den Norden des Landes führte, wegen Schneefalls gesperrt, und auch auf den Landstraßen fuhren Autos höchstens mal ins übernächste Dorf. Man tat als Trampem also gut daran, seinen Sommeraufenthalt nicht unnötig in die Länge zu ziehen, wollte man nicht einen Erfrierungstod sterben.

Max hingegen war seiner Zeit etwas voraus, als er beschloss, zu Beginn seiner Reise durch das damalige Jugoslawien zu ziehen. 20 Jahre später hätte er nach der Durchfahrt statt eines Landes fünf auf seiner Liste stehen gehabt.





FÜHRERSCHEINKONTROLLE IM KOSOVO

Wer als Tramper die westliche Zivilisation nicht verlassen wollte – und es gab vor allem für Frauen ein paar ganz gute Gründe, in Nordafrika und dem Nahen Osten keine Autos anzuhalten –, genoss im ehemaligen Jugoslawien den unbestreitbaren Vorteil, sich trotz europäischen Bodens in exotischer Ferne zu wähen. Das lag zum einen daran, dass viele Frauen mit Kopftüchern unterwegs waren, und es lag zum anderen an der Schriftsprache, etwa den kyrillischen Buchstaben, die beim Durchqueren von Mazedonien plötzlich auftauchten und zu absurden Verständnisproblemen führten. Und natürlich an dem Umstand, dass man ein sozialistisches Land ohne den ganzen Warschauer-Pakt-Visums- und Devisenkram bereisen konnte. Nachbar Albanien war da etwas rigoroser. Um sich die unnötigen Mehreinnahmen durch Urlauber und andere Fremdlinge vom Hals zu halten, ließ man einfach keine Nicht-Albaner rein. Natürlich war es Touristen theoretisch trotzdem möglich, sich der langwierigen Prozedur eines Einreiseantrags zu unterziehen. Aber wer als Deutscher den wagemutigen Plan fasste, länger als 30 Tage in Albanien zu weilen, musste sich beim dortigen Migrationsamt melden. Nur Menschen, die zutiefst vom Kommunismus albanischer Prägung überzeugt waren oder aber unvernünftig verliebt, nahmen diese Prozedur auf sich. Max war weder mit dem einen noch mit dem anderen vertraut.

Er war die jugoslawische Westküste über Split und Dubrovnik heruntergetrampt und hatte eigentlich gehofft, über Albanien nach Griechenland einzureisen, aber da hatte er nicht mit der Fremdenskepsis gerechnet, die albanische Grenzbeamte an den Tag legen. Nicht einmal bestechen ließen sie sich. Max musste Albanien also weiträumig umfahren. Die Tour gestaltete sich schleppend, weil er zumeist von Bauern mitgenommen wurde, die nur ins nächste Dorf fuhren. Aber kurz vor Pristina hatte er Glück: Ein BMW mit deutschem Kennzeichen hielt, und darin saß ein Deutscher um die dreißig, der nach Thessaloniki wollte.

»Können Sie fahren?«, fragte er. Max bemerkte, dass er rote und entzündete Augen hatte. Die Frage war eindeutig. Er hatte nicht gefragt, ob Max einen Führerschein habe.

»Natürlich«, sagte Max und setzte sich ans Steuer. Er wusste so ungefähr, wie man die Gangschaltung bediente, seitdem er auf dem Schoß seines Vaters die Familienkutsche in die Garage gelenkt hatte. Damals war er allerdings erst sechs gewesen, und sein Vater hatte ihm die Hand geführt. Ein Rätsel waren ihm die Fußpedale, auch wusste er nicht, wo sich der Schalter für das Licht befand, aber noch war es ja Tag. Er blickte zu dem Fahrer, nun Beifahrer, hinüber, der sich – mit Blick in den Rückspiegel – eine helle Flüssigkeit in die Augen tropfte.

»Holla! Ein bisschen mehr Sanftheit verträgt der Wagen schon!« Der Mann sah aus, als ob er weinte, aber es waren nur die Augentropfen, die bei dem abrupten Start, den Max hingelegt hatte, danebengegangen waren.

Max wurde sehr heiß, und die sommerliche Außentemperatur war nicht dazu angetan, diesen Zustand zu verbessern. Immerhin hatte er mit dem rechten Fuß intuitiv das richtige Fußpedal gefunden und beschleunigte nun. Zum Glück war die Landstraße fast leer. Um herauszufinden, ob das linke oder das mittlere Pedal eine Bremsung einleiten würde, tastete er vorsichtig mit dem linken Fuß zwischen beiden hin und her. Auf einmal sah er, wie ein roter Fiat hinter ihm zum Überholen ansetzte, und schon sauste er an ihnen vorbei. Zwei Mädchen saßen darin. Sie hatten die Fensterscheiben heruntergekurbelt und sangen lauthals den Wham!-Hit *Bad Boys* mit. Max geriet noch mehr ins Schwitzen: An den Seitenspiegeln hatten die beiden jeweils eine Unterhose befestigt, die im Fahrtwind flatterte. Sein Beifahrer schüttelte den Kopf und deutete auf das Berliner Kennzeichen: »Manchmal muss man sich echt schämen, Deutscher zu sein! Was machen diese Mädels? Haben die einen mobilen Puff?«

Max versuchte, das Lenkrad gerade zu halten. Er hatte das seltsame Gefühl, dass der Wagen immer nach rechts zog, wenn er nicht dagegenhielt. Angst stieg in ihm auf, sein Puls raste, und jetzt beschlug auch

noch die Scheibe, obwohl ein Fenster geöffnet war! »Ich glaube«, antwortete er, während er versuchte, seine Atmung zu kontrollieren, »dass die Mädchen einfach nur ihre Wäsche trocknen.«

Der Mann seufzte und schloss die Augen. Max hatte etwas Mühe, ihn einzuschätzen. Er war sicher zehn Jahre älter als er, Typ Geschäftsmann, der mit seinem an einem Bügel aufgehängten Jackett in Höchstgeschwindigkeit über die Autobahnen des Kontinents flog. Das Steuer seines BMW überließ er bestimmt nur im Notfall jemand völlig Fremden, vielleicht war dies sogar das erste Mal. Eine irre Euphorie blubberte in Max auf, er freute sich unendlich, dass er endlich Autofahren lernte, und das auch noch in einer solch malerischen Umgebung! Links und rechts ragten die Berge in den Himmel, auf einem Feld trieb ein alter Mann eine Schafherde vor sich her. Der Schweiß lief Max mittlerweile in Strömen über seinen Rücken, und sein Herz klopfte laut.

Auf einmal tauchte vor ihm ein Pick-up mit dem Länderzeichen YU auf. Max drückte auf das mittlere Pedal, die Geschwindigkeit des Wagens verringerte sich. Auf der Ladefläche erkannte er Käfige, in denen weiß-braun-gefleckte Hühner flatterten. Er bremste weiter, bis das Pedal den Boden berührte. Der Pick-up bewegte sich mit der Geschwindigkeit eines Langstreckenläufers vor ihm her.

»Warum fahren Sie so langsam?« Sein Mitfahrer hatte die Augen geöffnet und krauste die Stirn.

»Dieser Pick-up da.« Max deutete mit dem Kopf nach vorn. Er traute sich immer noch nicht, die Hände vom Lenkrad zu nehmen.

»Was soll damit sein? Überholen Sie doch!«

Max fühlte, wie ihm noch heißer wurde. Er hätte nicht gedacht, dass das möglich war. »Okaaay«, gab er zur Antwort.

»Wann haben Sie eigentlich Ihren Führerschein gemacht?«, wollte sein Mitfahrer wissen. »Sieht aus, als wäre das noch nicht so lange her!«

Max versuchte, nicht darauf zu antworten. Stattdessen schielte er links an dem Hühnerkäfigfahrer vorbei. Soweit er erkennen konnte, kam ihm niemand entgegen. Er scherte aus und drückte aufs Gaspedal. In diesem Augenblick wurde die Hitze unerträglich. Im Vergleich dazu

war Fegefeuer ein milder Lufthauch: Auf der Gegenfahrbahn, auf der er gerade fuhr, tauchte ein jugoslawisches Polizeiauto auf.

Bei all den Geschichten, die seine Eltern und Großeltern zum Thema Trampen auf Lager hatten – nicht, dass es persönliche Erfahrungen gewesen wären –, rechnete Max damit, dass mindestens eine Nahtod-Erfahrung auf seinem Jahr unterwegs für ihn herausspringen musste. Und jetzt war es so weit. Das Polizeiauto kurvte auf den Sandstreifen, um einer Kollision mit dem BMW zu entgehen. Während Max an ihm vorübersauste, sah er, dass es wendete. In diesem Augenblick ertönte ein durchdringendes Alarmsignal.

Max sah, wie sein Gastgeber bleich wurde. »Halten Sie sofort an!«, forderte er. Aber ihm blieb ohnehin nichts anderes übrig, denn jetzt zog das Polizeiauto links an ihm vorbei. Als es unmittelbar vor ihm fuhr, gab ihm der Polizist, der am Steuer saß, ein Handzeichen. Max wusste auf einmal überhaupt nichts mehr. Nicht, wie er zu bremsen hatte, und auch nicht, wie er runterschalten musste, und dann überlegte er eine irre Sekunde lang, ob es in jugoslawischen Knästen immer nur Hammelfleisch geben würde oder auch mal was nach seinem Geschmack.

»Aber was machen Sie denn?«, rief der BMW-Besitzer aus. Max drehte den Schlüssel im Zündschloss um, und sie blieben stehen. Der Polizist tauchte an seinem Fenster auf und gab ihm zu verstehen, dass er seine Papiere sehen wollte.

Max hatte nur drei Papiere bei sich. Das erste war ein Liebesbrief, der ihm seit Anfang der elften Klasse im wahrsten Wortsinn am Herzen lag. Das zweite war sein grüner Reisepass, der international erkennbar dazu angetan war, Grenzen zu überwinden – aber nicht die der Geschwindigkeit. Das dritte war sein grauer Personalausweis. Er entschied sich für Papier Nummer drei.

Der Polizist blätterte in dem Ausweis, bis er auf die Seite mit dem Foto kam. Er bedeutete Max, sich so umzudrehen, dass er das Foto mit dem Original vergleichen könne. Max, hochrot im Gesicht, drehte sich zu ihm um. Der Polizist hielt die Hand auf und forderte 70 Dinar. Das war exakt die Summe, die Max in Triest eingetauscht hatte, davon hatte

er aber schon etwas mehr als zehn ausgegeben. Er wühlte in seinem Portemonnaie und wartete auf ein Wunder. Das Wunder war der BMW-Fahrer. Der reichte dem Polizisten 100 Dinar und sagte laut und vernehmlich auf Deutsch: »Stimmt so.« Daraufhin reichte der Polizist Max seinen Personalausweis zurück, tippte an seine Mütze, stieg wieder in seinen Wagen und verschwand.

»Danke«, sagte Max, an seinen Mitfahrer gewandt.

»Danke, dass du jetzt aussteigst und dich nie wieder an einer Straße sehen lässt, auf der ich fahre!«, antwortete der spendable Geschäftsmann. Seine Augen waren immer noch knallrot. Max griff seinen Rucksack und stieg aus.

»Aber Ihr Auto ist toll!«, rief er, als der BMW anfuhr.

Die Staubwolke löste einen Hustenreiz bei ihm aus. Dann war der BMW in der Ferne verschwunden. Und Max hielt wieder den Daumen raus.

8B (S) 



Saab 900 Turbo

Hubraum:	1985 ccm
Zylinder:	4
Leistung:	107 kw/145 PS
Umdreh./Min.:	5000
Geschwindigkeit:	194 km/h
Länge:	4,74 m
Preis:	DM 29.050,-

a) De Tomaso c) Mazda d) Audi

6C (D) 



VW Golf GLS Cabrio

Hubraum:	1457 ccm
Zylinder:	4
Leistung:	51 kw/70 PS
Umdreh./Min.:	5600
Geschwindigkeit:	155 km/h
Länge:	3,82 m
Preis:	DM 17.389,-

a) Opel b) Peugeot d) Toyota

